

Doch kein Tunnel im Englischen Garten?

Die Wiedervereinigung der beiden Teile des Englischen Gartens in München galt eigentlich als beschlossene Sache. Doch nun bahnt sich eine Kehrtwende an: Die grün-rote Stadtregierung will das Tunnel-Projekt beerdigen – weil dafür zu viele Bäume gefällt werden müssten, wie es heißt.

Von Patrik Stäbler



Sie kämpfen weiter für ihr Herzensanliegen: Das Architekten-Ehepaar Petra Lejeune und Hermann Grub steht auf einer Brücke über dem Isarring in München. Unter ihnen rauscht auf der Stadtautobahn der Verkehr vorbei, den sie gerne unter die Erde verlegen würden. Mit dem Tunnel wäre eine Wiedervereinigung des südlichen Parkteils mit dem Nordteil möglich. Fotos: Stäbler

München – Das Plakat ist noch immer da – trotz allem, was geschehen ist. Allein Petra Lejeune und Hermann Grub, auf deren Betreiben der großformatige Anschlag nahe dem Seehaus im Englischen Garten einst angebracht wurde, haben an diesem Vormittag kein Auge dafür. „Der Parktunnel kommt!“, prangt dort in fetten Lettern. Und darunter: „Danke Stadt München, Danke Freistaat Bayern!“

Dass Petra Lejeune und Hermann Grub nun also ohne Seitenblick an dem Plakat vorbeieilen, passt zu ihrer Gemütslage – denn nach Dankesworten ist ihnen beileibe nicht mehr zumute. Im Gegenteil: „Wut und Enttäuschung“ verspüre sie, sagt Petra Lejeune, kaum dass man im Seehaus-Biergarten Platz genommen hat. Acht Jahre lang hat das Architekten-Ehepaar nimmermüde für eine Untertunnelung des Englischen Gartens gekämpft, um den durch eine Stadtautobahn geteilten Park wiederzuvereinigen. 2017 – aus dieser Zeit stammt das Plakat – wähten sie sich dann am Ziel, als der Stadtrat das Projekt befürwortete. Doch nun bahnt sich im Rathaus eine Kehrtwende an: Die grün-rote Koalition will die Tunnel-Pläne beerdigen.

120 000 Fahrzeuge pro Tag auf Isarring unterwegs

„Für uns ist das völlig überraschend gekommen“, beginnt Petra Lejeune, ehe ihr Hermann Grub ins Wort fällt: „Es ist unfassbar, was da passiert. Da wird eine einmalige Chance verspielt.“ Die Erregung der beiden passt so gar nicht zur pittoresken Umgebung. Rundum hat der Frühling den Englischen Garten in sattes Grün getaucht, auf allen Seiten zwitschern Vögel, und nur wenige Meter entfernt brütet ein Blässhuhn in seinem Nest auf dem Kleinhesseloher See – einerseits. Andererseits dringt deutlich hörbar das Gedröhn von Autos ans Ohr, was einen direkt zum Thema bringt. Denn keine hundert Meter entfernt verläuft der sogenannte Isarring durch den Englischen Garten.

Dieser Teil des Mittleren Rings wurde 1966 erbaut, 120 000 Fahrzeuge sind dort heute unterwegs – pro Tag. Die vierspurige Stadtautobahn durchschneidet den Englischen Garten in einen Nord- und einen Südteil. Oder wie es Petra Lejeune ausdrückt: „Das ist eine Wunde, die mitten durch dieses Kleinkind geht.“

Sie zu heilen, dieser Aufgabe haben sich Lejeune und Grub

DER ENGLISCHE GARTEN IN MÜNCHEN

Mit einer Fläche von 375 Hektar zählt der Englische Garten in München zu den größten Parkanlagen der Welt – sogar noch vor dem Central Park in New York. Seine Gründung geht auf Kurfürst Karl Theodor zurück, der 1789 den Auftrag erteilte, an der Isar einen Park anzulegen. Ursprünglich sollten dort nur Sol-

daten Erholung finden; schon drei Jahre später wurde er jedoch als Volkspark für die damals 40 000 Münchnerinnen und Münchner geöffnet. Anfangs hieß die Grünanlage noch „Theodorpark“, später setzte sich die Bezeichnung „Englischer Garten“ durch – als Referenz auf den gleichnami-

gen und damals neuen Gartenstil, der sich am Vorbild der Natur orientierte. Seit 1966 trennt der vier-spurige Isarring den Englischen Garten in einen 130 Hektar großen Südteil sowie einen – deutlich ruhigeren – Nordteil mit 245 Hektar Fläche. Jährlich zählt die Parkanlage circa fünf Millionen Besucher,

die dort spazieren, joggen, radfahren, in Isarbad baden, Gassi gehen, picknicken oder Sehenswürdigkeiten bestaunen. So beheimatet der Englische Garten unter anderem die Surferwelle am Eisbach, den Monopteros-Tempel und den Biergarten am Chinesischen Turm. **DK**

verschrieben. 2009 legten sie erste Pläne für einen Tunnel durch den Englischen Garten vor – 390 Meter lang, an der Oberfläche üppig bepflanzt, „hier rein, dort raus, im Grun-

de eine simple Unterführung“, sagt Hermann Grub. Seine Frau und er warben fortan öffentlichkeitswirksam um Unterstützung für ihre Idee, sammelten Unterschriften

und Millionen an Spenden, beauftragten eine Machbarkeitsstudie sowie eine repräsentative Umfrage, bei der sich 83 Prozent der Einheimischen für den Tunnel ausspra-

chen. „Wie das Projekt damals Fahrt aufgenommen hat, war unglaublich“, setzt Hermann Grub an, worauf ihn diesmal seine Frau unterbricht: „Die Münchner lieben diesen Park.“ **DK**

Um den Englischen Garten beneidet uns die ganze Welt.“ Unermüdlich – und unbezahlt – trieben Grub und Lejeune das Tunnel-Projekt voran, immer größer wurde der Kreis der Unterstützer. So spendierte der Bund 2,7 Millionen Euro für die Planung, 2016 sicherte der Freistaat eine Beteiligung über 35 Millionen Euro zu, und ein Jahr später stimmte der Stadtrat einmütig für den mit 125 Millionen Euro veranschlagten Tunnel – ein Happy End nach jahrelangem Kampf, so glaubten Petra Lejeune und Hermann Grub.

Sie übergaben damals ihre Pläne an die Stadt und hörten fortan nichts mehr aus dem Rathaus – bis zum vergangenen Herbst. Da drang eine Untersuchung des Baureferats an die Öffentlichkeit, wonach für den Tunnel fast 900 große Bäume gefällt werden müssten. Dies nahm die grün-rote Rathauskoalition zum Anlass, die Pläne neu zu bewerten – und sie vor wenigen Wochen zu beerdigen.

„In Betrachtung der Klimabilanz dieses Bauvorhabens, in die neben den Baumfällungen auch die vielen Tonnen von verbautem Beton mit einfließen müssen, sehen wir uns nicht in der Lage, diesem Projekt zuzustimmen“, begründete Grünen-Fraktionschefin Anna Hanusch die Entscheidung. „Mehrere Hundert größere Bäume zu fällen – das ist ein zu hoher Preis für eine an sich schöne Idee.“

Architekten-Ehepaar plant Petition an den Landtag

Sowohl die CSU als auch die Initiatoren des Projekts kritisierten daraufhin, dass das Baureferat keine Angaben gemacht habe, wie es zu seinen Zahlen gekommen sei. So verweist Hermann Grub auf frühere Untersuchungen, die von 550 zu fallenden Bäumen ausgingen. „Wir haben bis heute keine Erklärung bekommen, warum sich diese Zahl aus heiterem Himmel fast verdoppelt hat.“ Vielmehr habe sie den Eindruck, sagt Petra Lejeune, dass die Baumfällungen „nur ein vorgeschobenes Argument“ seien, um die Pläne zu beerdigen.

Das Architekten-Ehepaar jedenfalls will seinen Kampf für den Tunnel nun wieder aufnehmen. Unter anderem plane man eine Petition an den Landtag und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, sagt Hermann Grub. Wobei er überzeugt ist: „Dieses Projekt kann gar nicht sterben, weil es in den Köpfen und Herzen der Münchner so tief verankert ist.“ **DK**

Der Militariasammler Johnny Noack ist durch Zufall in den Besitz der angeblichen Lebenserinnerungen von Oberleutnant Ernst Friedrich Mehnert gekommen. Hier erzählt Noack seine darauf basierende Version der Morde von Hinterkaifeck.

Von Johnny Noack

„Sag mal, Puppe, haste überall so schöne Haare?“, sagte der Mann. Bevor Rosner auch nur im Ansatz reagieren konnte, ging alles ganz schnell. Das Glas der Gaslaterne, die den Gehsteig beleuchtete, war im Stakato mehrerer Schüsse zersplittert.

„Halt! Wer sich bewegt, wird erschossen!“ Die Stimme, die aus dem Dunkel drang, gehörte einem jungen Offizier, der langsam aus dem Dunkel trat. Die Soldaten waren augenblicklich

nüchtern. „Los, verpfeift Euch!“ Die selbsternannten Revolutionäre standen ungläubig da.

„Na los, Marsch, Marsch! Im Laufschrift!“ Wieder krachte die Parabellum. Die Schüsse peitschten ins Dunkel der Nacht. Das ließen sich die Pöbler nicht zweimal sagen und rannten weg. „Oberleutnant Mehnert, zu Ihrer Verfügung“, stellte sich der Schütze vor.

So hatten sie sich kennengelernt. Rosner hatte ihm dann den Dienstposten in Oberschleißheim beschafft und den jungen Artillerieoffizier als Fachmann schätzen gelernt. Sie hatten, auch als Rosner dann Karriere in der Abwehr machte, immer noch losen Kontakt zueinander gehalten. „Ich habe hier etwas, das sehr brisant ist“, leitete Rosner das Gespräch ein. Dann begann er mit seinem Vortrag. „Der hat Nerven!“, sagte Mehnert in die Stille. Rosner hatte ihm den Sachverhalt im Groben dargelegt. „Die hat er. Halten Sie sich fest.“

Rosner kam von seinem Schreibtisch auf Mehnert zu. „Und das ist nicht das Einzige, was er auf dem Kerbholz hat. Der Saukerl schläft mit seiner Tochter und hat wahrscheinlich mit ihr ein Kind gezeugt. Er ist aggressiv, greift jeden Fremden, der sich dem Hof nähert, an, mit Schrotflinte und Mistga-

FAKTENCHECK

- Ein Oberleutnant Ramers lässt sich nicht finden, aber der Vorgesetzte des ermittelnden Kriminaloberinspektors Georg Reingruber hieß Josef Ramer. Möglich, dass Mehnert, der den Text Anfang der 70er-Jahre geschrieben haben soll, sich hier falsch erinnerte.
- Die Figuren Hauptmann Langer und Leutnant Wilhelm wurden für die Dramaturgie erfunden. *mpy*

bel, er bewacht seine Tochter eifersüchtig. „So lange ich auf dem Hof das Sagen habe, braucht meine Tochter keinen Mann“, soll er gesagt haben.“ Mehnert lehnte sich im Sessel zurück. „Und wem verdanken wir diese paradiesischen Zustände?“

„Hier!“ Rosner warf einen Aktenhefter auf den Rauchtisch. „Criminalakte“, las Mehnert. Mit der gesunden rechten Hand blätterte er den Ordner auf. Er las: „Andreas Gruber, wohnhaft in Hinterkaifeck, geboren am 9. November 1858 in Grainstetten, verheiratet mit Cäzilia Gruber. Austragsgüter. Rechtskräftig vom Landgericht Neuburg a. d. Donau am 22. Mai 1915 wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt.“

„Glauben Sie mir, junger Freund, die Sache liegt mir schwer im Magen“, sagte Rosner. „Aber genug jetzt, ich habe

für heute Abend eine Besprechung angesetzt. Es werden mehrere Personen kommen, von denen ich hoffe, dass sie uns dienlich sein werden. Kommen Sie. Jetzt lade ich Sie zu einem Cognac ins Casino ein. Oder zwei.“ Mehnert blickte auf die große Wanduhr. 9 Uhr morgens! Meine Güte, der musste den Alkohol aber nötig haben.

Die Besprechung war in vollem Gange. Neben Hauptmann Langer, der direkt von seiner Dienststelle in Ingolstadt kam, war außer Oberleutnant Mehnert auch Leutnant Wilhelm, der Ordonnanzoffizier, anwesend. Die Tür ging auf, und ein Mann in stahlgrüner Uniform trat in den Raum. Sieh an, dachte Mehnert, jetzt bekommen wir auch noch Unterstützung vom Forstamt. Innerlich grinst er, aber nur für einen Augenblick. Denn der Neue trug die Uniform der Landespolizei, einer paramili-

tärischen Formation, die sich als Elite verstand und auch so auftrat. Entstanden war sie 1919 aus der Polizeiwehr, einer militärischen Formation, der Freikorpsoldaten und Freiwillige anderer aufgelösten Einheiten der bayerischen Armee angehörten. 1920 wurde dann unter dem Kommando von Freiherr Ritter von Seißer Ordnung im wilden Haufen geschaffen. Die Offiziere dieses Verbandes trugen militärische Dienstgrade, also Polizeihauptmann, Polizeileutnant. Die Unterführer und Mannschaften hingegen polizeiliche, also beispielsweise Polizeiwachmeister.

„Meine Herren, darf ich vorstellen: Polizeioberleutnant Ramers“, ließ sich Rosner vernehmen. Die Anwesenden nickten.

Fortsetzung folgt

LOTTO

Lottozahlen:
2 - 24 - 25 - 27 - 28 - 45
Superzahl: 4
Spiel 77: 0 6 1 0 7 4 5
Super 6: 2 0 4 5 5 0

Eurojackpot:
3 - 7 - 34 - 43 - 50
Eurozahlen: 5 - 10 (ohne Gewähr)